

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 50 (1977)

Artikel: Johann Peter Frölicher 1662-1723 : ein Solothurner Barockbildhauer
Autor: Erni, Erika
Kapitel: F: Schlussbetrachtung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

F. SCHLUSSBETRACHTUNG

Die wenigen zeitgenössischen Urteile, die sich in den Quellen erhalten haben, zeigen, dass die Kunst Johann Peter Frölichs auf volle Anerkennung stiess. Dies ist durchaus verständlich, denn nicht nur lag sein Qualitätsniveau wesentlich höher als dasjenige des grossen Durchschnittes seiner schweizerischen Berufskollegen, sondern seine Kunst war im Vergleich mit deren Produktion, die hauptsächlich unter dem Einfluss der süddeutschen oder italienischen Skulptur stand, neu und andersartig.

Frölicher besass unbestreitbar Talent; das zeigt sich schon daran, wie rasch und sicher er die fremden Einflüsse zu einem eigenen Stil verarbeitete. Er war indessen weder avantgardistisch noch experimentierfreudig; seinen Stil änderte er zeitlebens kaum, und in seinem ohnehin enggefasssten Aufgabenbereich griff er nach Möglichkeit auf bereits formulierte Lösungen zurück. Dementsprechend sind die Arbeiten aus seiner früheren Schaffenszeit seine frischesten und lebendigsten; später kann man ihm den Vorwurf stereotyper Wiederholung nicht ganz ersparen.

Insofern nahm seine Kunst den für künstlerische Randgebiete typischen Verlauf. Unter dem Einfluss der lebendigen Wechselbeziehungen eines Kunstzentrums rasch entfaltet, fehlten ihr nachher die für eine Weiterentwicklung notwendigen Anregungen und Auseinandersetzungen. Die spezifischen Verhältnisse in Solothurn leisteten dieser Tendenz zu einer gewissen Verflachung Vorschub. Trotz aller Kunstfreundlichkeit, die sich hier im 17. Jahrhundert feststellen lässt, fehlte doch die Voraussetzung für eine echte und grosszügige Kunstmörderung, vielleicht weil Kunst in einer ständisch-bürgerlichen Gesellschaft in wesentlich geringerem Masse zum Selbstverständnis gehörte als in einer aristokratisch orientierten. Infolgedessen war sie auch vornehmlich auf den kirchlichen und öffentlichen Bereich beschränkt. Ganze Aufgabenkomplexe, an denen Frölicher hätte wachsen können, fehlten. Auch trachtete man nicht danach, für die zu vergebenden Aufträge der besten künstlerischen Kräfte habhaft zu werden, sondern beschränkte sich durch die Arbeitssperre für fremde Künstler auf die verfügbaren einheimischen Meister. Für Frölicher, der seinen einheimischen Kollegen in jeder Beziehung überlegen war, bedeutete dies das Wegfallen jeglichen anspornenden Wettbewerbes.

Auch so gehört er aber unzweifelhaft zu den interessantesten und qualitätvollsten Barockbildhauern, welche die Schweiz hervorgebracht hat. Man fragt sich, welchen Lauf seine Entwicklung genommen hätte, wenn er sich, wie sein Bruder, in weniger engen Verhältnissen hätte entfalten können.